

Pommersche Zeitung



Führende Tageszeitung Pommerns • Parteiamt. Zeitung der NSDAP. Gau Pommern
Nachrichtenblatt der Landesbauernschaft, der Deutschen Arbeitsfront sowie aller Behörden

5. Jahrgang

Montag, den 1. Februar 1937

Nr. 214

Verlag und Anzeigenverwaltung: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin, Breite Straße 51. Schriftleitung: Stettin, Große Domstraße 8-9. Fernruf: Sammelnummer 233 St. Druck: G. Offenland, Stettin. Die „Pommersche Zeitung“ erscheint wöchentlich siebenmal wochentags. Bezugspreis: Monatlich 1,75 RM, jährlich 20,25 RM. Botengeld bei Preisausschreibung, durch die Post 2,00 RM, einjährig 0,45 RM. Post-Zeitungsgebühren, hierzu 0,45 RM. Zeitungsdruckgebühren, Verlagskonto Stettin 1449.



Der vom Führer zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt ernannte P. Albert Speer
Photo: Heinrich Hoffmann

Der Weg zu Verhandlungen geöffnet?

Die Aufnahme der Führer-Rede in Rom, London und Paris - Außenminister Delbos antwortete in einer Ansprache: Deutschland und Frankreich haben dasselbe Ziel, wenn auch die Methoden verschieden sind - Reiter verständnislos - Zustimmung in Italien

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Paris, 1. Februar.
Die Aufnahme der Führer-Rede in Frankreich bietet keine sonderlichen Überraschungen. Sie konnte, objektiv gesehen, schwerlich günstiger ausfallen. Die starke Einschränkung, die in dieser Hinsicht liegt, geht auf die Einstellung des größten Teiles der französischen Presse und auf die Verschiedenartigkeit der beiderseitigen Auffassungen von den „Methoden“ zurück.

Die aus aller Welt vorliegenden Pressestimmen zu der Führer-Rede lassen erkennen, daß sie überall da, wo man es mit der Befriedigung Europas ehrlich meint, Befriedigung ausgelöst hat. In London, Paris, Prag und Brüssel sowie in den anderen Hauptstädten erklärt man, daß die Aussicht auf eine Verständigung zugenommen habe, ja, daß der Weg zu Verhandlungen jetzt offen stehe. Es ist nicht möglich, all diese Äußerungen zu veröffentlichen, doch bringen wir die wichtigsten Pressestimmen des Auslandes, die einen Überblick ermöglichen. Es ist dabei besonders interessant, daß den ewigen Sehern diesmal ziemlich der Stoff ausgegangen ist: es fehlt ihnen an Gegenargumenten gegenüber den klaren Ausführungen Adolf Hitlers.

Sieht seiner Geschichte bleibe. So schienen alle Völker Europas jetzt ihre Pflicht zu verstehen, die darin besteht, das Ende dieses Krieges nach Möglichkeit zu beschleunigen und inwieweit sich zu bemühen, das Unglück zu verringern. Eine große Gefahr würde aber bestehen, wenn man durch eine offensichtliche Verteilung der Grundsätze der Nichteinmischung Spanien dieses oder jenes Regime auferlegen oder verbieten wollte. Spanien allein komme es zu, darüber zu bestimmen.

Der erneute Hinweis, daß es angesichts dieser verschiedenen Methoden über das Endziel keine Meinungsverschiedenheiten gibt, war ein wesentliches Moment in der gestrigen Rede des Außenministers Delbos, die ursprünglich keine Antwort auf die Führer-Rede sein sollte, und die dennoch zu einer Antwort ausgebaut wurde. (Wir veröffentlichen die Rede weiter unten.)

Über die Delbos-Rede geht uns folgender Bericht zu:
Außenminister Delbos nahm am Sonntagmorgen in Châteauroux an der Einweihung des Gedenkdenkmals der Stadt teil, nachdem er sich vor dem Ehrenmal der Französischen Verbündeten und dem französischen Volk niedergelegt hatte.

„Ich bezweifle nicht die Aufrichtigkeit“
Sobann bekannte sich Delbos zum Völkerbund und betonte Frankreichs enge Freundschaft zu England, die Festigkeit der französischen Verträge mit der kleinen Entente, mit Polen und der Sowjetunion. Dazu komme die moralische Solidarität so vieler anderer Völker, in erster Linie die der großen amerikanischen Demokratie. Frankreich wolle die Bildung gegnerischer Blöcke, gegnerischer Koalitionen, welchen Ideen und Interessen sie auch dienen, verhindern, und seine rein defensiven Absichten wie die wahrsame Sorge um unsere Landesverteidigung seien nur Garantien und Vorläufigkeitsmaßnahmen gegen den Sturm. Aber er, Delbos, wisse, daß alle Völker ein gleiches Gefühl haben können. Er wolle nicht daran zweifeln, daß es bei allen Völkern ebenso aufrichtig sei wie bei Frankreich. Der Ring der Freundschaften stehe bis zur Unversenklichkeit weit offen.

Das Wesentliche scheint uns zu sein, daß die amtlichen französischen Kreise und auch die französische Öffentlichkeit sich vor der Notwendigkeit sehen, die Diskussion fortzusetzen, und zwar in jenem versöhnlichen, aber sehr abgestuften Kreis, den die Führer-Rede gewiesen hat. Man glaubt, daß der Weg zu Verhandlungen jetzt offen stehe. Was die Kritik an gewissen Teilen der Rede betrifft, so kann man sich vielleicht an das Delboswort halten, daß die Franzosen immer rationalisieren, aber auch immer fortstreiten.“

Der gleiche Widerspruch klappt auch in der Stellungnahme der französischen Presse, die durchaus nicht das Kernproblem voll erfasst hat, was vielleicht das auffällige Schweigen einer großen Reihe von scharfen antisozialistischen Zeitungen („Matin“, „Journal“, „Nouvel“ und „Action française“) erklärlicher macht. Selbst dort, wo Bereitwilligkeit zu einer Verständigung in den Vordergrund gerückt wird, wie etwa in „Revue“, „Victoire“ oder im „Temps“ wird mehr oder minder am Sowjetpakt festgehalten.

„Italien aus dem Herzen gesprochen“

Begeisterung in Rom - „Deutschland zieht es vor, mit allen Kräften zu arbeiten, statt fremde Hilfe oder fremde Wohlthätigkeit zu erwarten“ - Ein Dienst an Europa

Moskau steht dazwischen
Zwischen Paris und Berlin wie zwischen Berlin und London steht immer irgendeine Moskauer, wie es der „Intransigent“ ausdrückt. Warum? Weil das Mißtrauen gegen Deutschland, aus dem heraus dieser Standpunkt entstanden ist, und die Abhängigkeit von Moskau, leider fortbesteht. „Für einen neuen Sicherheitspakt im Westen dürfte der Weg frei sein“, schreibt im übrigen der „Temps“.

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Rom, 1. Februar.
Noch nie ist in Italien die Rede eines ausländischen Staatschefs mit solcher Spannung erwartet worden, wie die Rede des Führers. Noch nie ist aber auch das Urteil in der italienischen Öffentlichkeit von einer solchen begeisterten Zustimmung gewesen, wie in diesem Falle. Das einstimmige Urteil lautet: Hitler hat Europa einen großen Dienst erwiesen. Er hat Europa von den allen vielen Millionen befreit und die Beziehungen der Völker wieder auf den Boden der realen Tatsachen gestellt. In diesem Sinne wird die Rede des Führers in Italien als ein Ereignis von größter Tragweite und als Ausgangspunkt für eine neue Entwicklung der Beziehungen unter den europäischen Völkern gewertet.

„Hitler bedingt ein neues Blatt“
Zunächst verzeihe ich gerne, daß die Rede Hitlers keinerlei Angriffe gegen Frankreich enthält, und daß er erklärt hat, daß zwischen den Deutschen und uns, es kein menschlich mögliches Streitobjekt geben kann. Das ist auch unsere Auffassung und unser Wunsch, aber wir sind nicht, sie und wir, allein in der Welt, und die Aufrechterhaltung des Friedens ist bedingt durch allgemeine Regeln, die über uns beide hinausreichen. Zu der Zahl dieser Regeln zählen wie die Achtung der Verträge. Zweifelslos hat er sich zu einer neuen Zusammenarbeit bereit erklärt. Aber eine internationale Zusammenarbeit setzt Verträge und Verhandlungen voraus, die sehr schwer zu sein drohen, wenn ein jeder allein Richter darüber ist, was er tun soll, wie er es für Deutschland auf dem Gebiet der Rüstungen - die in der Tat denselben sind - erklärt. Aber ich erkenne gerne an, daß diese Rede im übrigen positivere Teile selbst über diese Frage der Abklärung enthält, von der er mit Recht erklärt, daß sie als Ganzes geprüft werden muß.

Im allgemeinen wird die Großartigkeit der Rede des 30. Januar objektiv gewürdigt. Die meisten Blätter brachten auch schon in den Überschriften diese Tatsache zum Ausdruck.
Der Heizer wertete in „Echo de Paris“ sowie „L'ami du Peuple“ und „Humanité“ ergehen sich in einer weiterhin grundsätzlich negativen Kritik. Der „Excelsior“ will die Rede Hitlers in die Vergeßnisnacht zusammenfassen: Nichts Neues im Osten. Seine Rede sei daher in französischen Regierungskreisen mit Ratlosigkeit aufgenommen worden. Der einzig kritische Teil der Rede sei der Absatz über den spanischen Konflikt. Der „Figaro“ glaubt von der Rede sagen zu können, daß sie keinen Anstoß erzeuge, aber auch keinen Fortschritt zulasse.

Der Eindruck der Rede in den politischen Kreisen Roms läßt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Die Rede ist für Italien aus dem Herzen gesprochen. Sie wird ebenso rednerisch für ein Meisterwerk gehalten, wie „großartig“ in ihrer erschütternden Ehrlichkeit“ bezeichnet. Maßgebende römische Persönlichkeiten versicherten ihren Korrespondenten, daß es unmöglich sei, dieser Rede des Führers mit Vorbehalt zu begegnen - es sei denn, man tue es in böswilliger Absicht. Es sei unmöglich, bei der überwältigenden Ehrlichkeit dieser Rede nicht daran zu glauben, daß sie eine neue Grundidee wirklichen Vertrauens zwischen den Völkern schaffe.

Das glauben auch wir, indem wir die Einberufung einer allgemeinen Konferenz fordern. Vor allem habe ich folgende Erklärung des Kanzlers heraus: „Der Friede ist unser höchstes Gut. Deutschland wird alles tun, was es kann, um im einzelnen zu diesem Zweck beizutragen.“ Was uns anbetrifft, so wissen wir, daß es nicht notwendig ist, von Anfang an gleicher Ansicht zu sein, um schließlich zu einer Einigung zu gelangen. Wir bleiben bereit zu jeder Anstrengung der Entspannung und der Annäherung

Die Heizer wurden enttäuscht
Hier und anderswo kommt die Enttäuschung seiner Gruppen zum Ausdruck, die wieder darauf spekuliert haben mochten, Deutschland werde vor verdeckten Drohungen in eine Falle gehen, etwa dem Kreditpakt zuliebe auf den Vierjahresplan verzichten, oder die Erklärungen erhalte hatten, die man der Welt gegenüber als aggressiv hätte hinstellen können. Daß beides nicht der Fall war, daß die Rede vielmehr die anbahrenden Gedanken der europäischen Neuordnung klar und verständlich zum Ausdruck bringt, hat einem gewissen Teil der französischen Presse offenbar das Konzept verdoeben. Man schließt sich hier mit Formeln wie „Für weder

Den stärksten Eindruck in Italien haben die Worte des Führers über die deutsch-italienischen Beziehungen hinterlassen. Man unterstreicht, daß Italien ebenso wenig isoliert sei wie Deutschland. Sowohl die Haltung Deutschlands, wie auch die Italiens gegenüber der europäischen Entwicklung sei daher auch nicht passiv, sondern in höchstem Maße aktiv. „Eine wirklich aufbauende Politik“ sei gerade die, so schreibt „Voce d'Italia“, die sich angesichts dieser Tatsachen mit „Entschlossenheit von den Illusionen, den Gemeinplätzen und den verdeckten Entzernen befreit und sich auf den Boden der Wirklichkeit gestellt habe. „Popolo di Roma“ führt aus, daß es ein Glück sei, daß Europa überhaupt „noch klar sehende Männer habe“.

Das glauben auch wir, indem wir die Einberufung einer allgemeinen Konferenz fordern. Vor allem habe ich folgende Erklärung des Kanzlers heraus: „Der Friede ist unser höchstes Gut. Deutschland wird alles tun, was es kann, um im einzelnen zu diesem Zweck beizutragen.“ Was uns anbetrifft, so wissen wir, daß es nicht notwendig ist, von Anfang an gleicher Ansicht zu sein, um schließlich zu einer Einigung zu gelangen. Wir bleiben bereit zu jeder Anstrengung der Entspannung und der Annäherung